

Weihe im Alltag

Wir weihen und entweihen beständig unsere Umgebung

Sabine Bobert

Die Weihe im Alltag überträgt alte Priefterfunktionen auf jeden Menschen. Auch wenn es noch Priester gibt, die Dinge für den Alltagsgebrauch rituell weihen, kann jeder diese Handlungen selbst vollziehen. Hierfür gilt es, die Logik des Weihens zu verstehen. Drei Grundkräfte im Menschen sind dabei gefordert: eine hohe Gedankenkonzentration, ein gerichteter Wille und emotional ein liebendes Zusammenfließen mit dem zu weihenden Gegenstand.

Faktisch weihen und entweihen wir alle ständig unsere gesamte Alltagswelt. Wir weihen oder entweihen unsere Kleidung, unsere Wohnung und die Menschen in unserer Umgebung.

Ob wir etwas weihen oder entweihen, hängt hauptsächlich von unserem Geisteszustand ab. Die Frage, ob wir die Weihe bewusst vollziehen wollen oder ob sie unbewusst stattfindet, ist dagegen nachgeordnet.

Die wichtigste Voraussetzung für das Weihen im Alltag ist also der weihende Mensch selbst. Er wirkt auf seine Umgebung, je nach dem, ob sein Denken, Fühlen und Wollen geordnet oder chaotisch ist. Ein Ritual kann ihm dabei helfen, aus einem chaotischen in einen geordneten Zustand zu gelangen. Doch auch ein Ritual sowie zusätzlich das Anrufen höherer Kräfte können die eigene mentale und emotionale Unordnung nur relativ ausgleichen. Der mentale Grundzustand des Weihenden fließt stets mit in den Weiheprozess mit ein und kann ihn verstärken oder negativ einfärben. Jedes Ritual wird umso wirksamer, je geordneter sein Wesen ist.

Die Basis: Sich selbst weihen

Die Grundlage des Weihens ist also die Selbstweihe. Die Kirche hat hier lange Zeit den Ein-

zelen viel Arbeit an sich selbst abgenommen. Sie bietet – im besten Falle – alte, hoch wirksame Weiherituale an wie die Taufe, die Firmung sowie für den lebenslangen Gebrauch die Eucharistiefeier. All diese Rituale sind geschaffen, um den Menschen von zerstörerischen Kräften zu befreien und göttliche Liebe und Geistesgegenwart in ihn einströmen zu lassen. Weil jedoch jeder Einzelne sein eigener mentaler Herrscher ist, entweiht er sich danach sehr leicht wieder selbst durch ungeordnetes Denken und negative Emotionen. Deshalb bedarf es der stets neuen Reinigung und Kräftigung durch das Ritual.

Im Mönchtum als Elite der Kirche und lange Zeit auch für die Priester war es daher üblich, dass sie nach ihrer Mönchs- oder Priesterweihe – zusätzlich zur lebenslangen Reinigung durch Sakramente – meditieren, um geordnetere Geistes- und emotionale Zustände zu erreichen. Bis heute lebt vor allem im christlich-orthodoxen Mönchtum das Wissen, dass die geistige Schau und höhere mentale Kräfte nur durch eine lebenslange Selbstweihe erreicht werden.

Martin Luther übertrug in der Reformation die priesterliche und mönchische Lebensform auf alle Menschen. Luther ging – damals etwas illusionär – davon aus, dass jeder Mensch sich durch geistliche Übungen selbst weihen soll. Das Hauptproblem der evangelischen Kirche besteht bis heute aber darin, dass sie keine wirksamen mystischen Übungen zur geistigen Schau lehrt und Menschen deshalb auf diesem Weg nicht effektiv begleiten kann.

Der Übungsweg der Selbstweihe. Das Jesusgebet

Wie funktioniert die Selbstweihe? Alte Sakramente wie die Taufe und das Abendmahl ordnen zwar Denken, Fühlen und Wollen in einem höher organisierten Zustand neu. Die höhere Ordnung hält jedoch nur zeitweise chaotischen Gedanken, negativen Gefühlen und ungerichteten Willensimpulsen stand.

Eine der wichtigsten Übungen der Selbstweihe, die aus den Anfängen des christlichen

Mönchtums im 3. und 4. Jahrhundert überliefert ist, ist nach meinem Erleben das mantrische Jesusgebet. Es besteht in der beständigen innerlichen Wiederholung des Satzes »Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich meiner« oder als Kurzform in der Kopplung des Namens »Jesus Christus« an das Ein- und Ausatmen (vgl. Jungclaussen, Bobert). Der Name – das wusste die frühe Kirche noch – ist das Eingangstor in die geistige Welt. Die Konzentration auf den Namen führt sofort in die Gegenwart Jesu. Die Mönche streben danach, dass die häufige Anrufung des heiligen Namens bis in unbewusste mentale Schichten hinabsinkt, damit auch diese neu geordnet werden. Denn gerade unbewusste Persönlichkeitsanteile führen zu chaotischen Gedanken, Gefühlen und Willensimpulsen. Eine Reorganisation der Person muss daher das Unbewusste mit einbeziehen.

Die wichtigste Wirkung der Selbstweihe mit dem Jesusmantra ist, dass der Betende durch die Ausrichtung auf den Namen Jesu von der Klarheit und Liebe Jesu Christi bis in tiefste Bewusstseinsstufen hinein durchströmt wird. Dies führt langfristig zur Einwohnung Jesu Christi im Menschen bzw. zur mystischen Vereinigung mit ihm. In dieser Unio hat der Betende eine hohe Angleichung an die Geistesklarheit Jesu Christi und seine liebenden Kräfte erreicht. In der Geistesklarheit und Liebe erlangt der Mensch höhere mystische Fähigkeiten. Die Kirche nennt Menschen in diesem klaren Bewusstseinszustand traditionell »Heilige«. Die Heiligen heiligen alles, weil Christi Bewusstsein aus ihnen strömt.

Warum nehmen wir nicht sofort Jesu Christi Gegenwart als Klarheit und Liebe wahr, wenn wir uns mit ihm durch die Namenswiederholung verbinden? Weil unsere eigenen geistigen und emotionalen Kräfte noch ungeordnet sind. Negative Gefühle, Gedankenschleifen, Zerstreuung spiegeln uns die Welt als Hölle. Ungeordnete Zustände schaffen Leiden. Es gibt aus mystischer Sicht keine Hölle als Ort. Die Hölle ist ein Bewusstseinszustand geistiger Unordnung. Auch der Himmel ist kein Ort. Der Himmel ist ein von Jesu Christi klarem Geist und

Michail Untilow:
Geburt des Glases |
Öl auf Leinwand,
85 x 63 cm | 1999

Literaturhinweise:
Sabine Bobert:
Mystik und Coaching,
Münsterschwarzach
2011.

Emmanuel Jung-
claussen (Hg.):
Aufrichtige
Erzählungen eines
russischen Pilgers,
Freiburg ¹⁷2010.

Liebe erfülltes Bewusstsein. Im Zustand der Bewusstseinsverschmelzung fließen seine Klarheit, Liebe, Freude, Glück durch uns hindurch.

Die Selbstweihe mit dem Jesusgebet führt aus dem mentalen Zustand der Hölle in den mentalen Zustand des Himmels.

Auf der ersten Übungsstufe besteht der geistige Kampf darin, eine starke und möglichst dauerhafte Konzentration zu erlangen. Es geht darum, sich mitten im Alltagsgeschäft weiter auf den Namen zu konzentrieren.

Bei der zweiten Übungsstufe geht es darum, sich der chaotischen Formen im eigenen Denken, Fühlen und Wollen bewusst zu werden. Das Chaos soll hier noch nicht bekämpft, sondern zunächst wertfrei wahrgenommen werden.

Die folgenden Übungsstufen führen immer tiefer in innere Ruhe und klarere Bewusstseinszustände hinein. Diese innere Luzidität öffnet die geistigen Augen und Ohren für astrale und mentale Welten, die uns umgeben. Zunächst spüren wir die eigenen Kraftströme und die anderer Menschen. Schließlich aber geht es darum, einen ruhigen klaren Geist als Grundzustand zu haben.

Die griechisch-orthodoxen Mönche sprechen vom Zustand des Taborlichtes, wenn sich durch den Weg der Bewusstwerdung und Vereinigung mit Jesus Christus die höheren Chakren zu öffnen beginnen, bis vom Kronenchakra her eine Dauerverbindung mit der Geistesgegenwart Jesu Christi besteht. Der Mensch erreicht dann einen Zustand von »Hesychia« (griechisch). Das ist ein schwer übersetzbarer Begriff für eine tiefe geistige und emotionale Ruhe. Sie ist durch die Auflösung aller Konflikte entstanden und durch die Neuordnung aller inneren Kräfte vom Geist Jesu Christi her.

Unterwegs zu diesem Zielzustand, beginnt der Mensch ein Weihender zu werden. Seine Worte, sein Blick, seine Gedanken übertragen zunehmend geistige Klarheit, Liebe, Ruhe und andere positive Gefühlsqualitäten auf die Menschen, mit denen er Kontakt hat, und auf die Räume, in denen er sich bewegt.

Auch der Anfänger mit dem Jesusgebet kann schon ein Weihender werden, indem er dieses nämlich gedanklich in Personen, künftige Ereignisse oder Gegenstände hinein spricht: »Jesus Christus, Sohn Gottes, erbarme dich ...« (zum Beispiel: Maries, des Gesprächspartners, der Sitzung, der Autofahrt ...). Am intensivsten vollzieht sich die Weihe anderer Menschen, wenn man das Jesusgebet gedanklich in ihr Herz hineinspricht. Die Versteinerung des Herzens durch Schmerz, erlittene Kälte oder durch die Besetzung mit fremden Mächten wird sich zunehmend lösen und einem warmen Licht weichen. Hierdurch können tiefe Freundschaft

ten und sogar Liebe entstehen, selbst wenn ein Mensch vorher nicht liebefähig war.

Weil wir in Räumen von ungeordneten und sogar zerstörerischen Willensimpulsen, Emotionen und Gedankenkräften leben, bleibt das

Weihen von uns selbst und unserer Lebenswelt eine Lebensaufgabe. Je mehr wir zum Kanal von Liebe und Klarheit geworden sind, umso stärker werden wir uns und unsere Umgebung schützen und bereichern können.